

Imame sollen zum Eignungstest

Ein neues Verfahren hilft, fundamentalistische Tendenzen aufzudecken

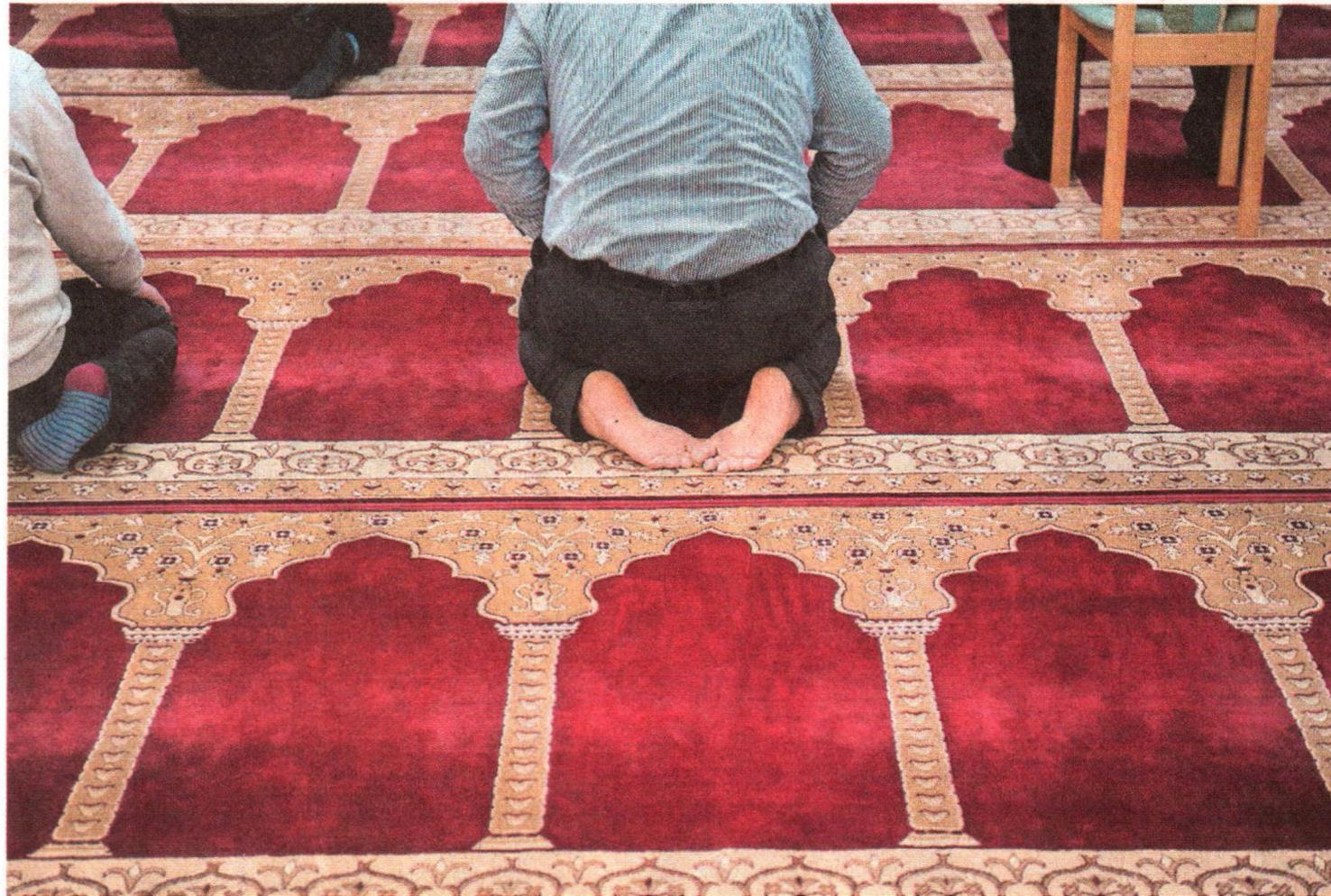
Was für reformierte Pfarrer schon lange gilt, ist nun auch für Imame geplant. Sie werden in Assessments gründlich geprüft.

Kathrin Alder

Was Imame in Schweizer Moscheen predigen, ob und wie radikal sie sind - darüber wissen die Behörden oft nur schlecht Bescheid. Die Imame werden in aller Regel von ihrer Glaubensgemeinschaft ausgewählt, Kontrollen sind schwierig. Eine eigene Imam-Ausbildung kennt die Schweiz nicht. Ganz anders bei den Reformierten: Wer als Pfarrer arbeiten will, muss nicht nur das nötige theologische Fachwissen mitbringen, er wird auch auf seine Eignung geprüft. Bringen die Anwärter genügend Empathie mit? Können sie auch schwierige Gespräche führen? Und nicht zuletzt: Wie radikal sind sie?

Von Reformierten lernen

Was für die Reformierten gilt, soll nun auch für Imame und Prediger anderer Religionen Anwendung finden. Isabelle Noth, Professorin für Seelsorge und Religionspsychologie an der Universität Bern, ist gemeinsam mit Kollege Hans-jörg Znoj aus der klinischen Psychologie daran, einen Test zu entwickeln, der radikale Tendenzen offenlegen soll. Erstmals wird dieses wissenschaftliche Assessment im Mai 2017 durchgeführt, wenn es darum geht, geeignete Kandidaten für eine neue Weiterbildung im Bereich der Seelsorge zu finden. Der Studiengang ist interreligiös und hat insbesondere die Seelsorge für Menschen im



Wissenschaftlich geprüfte Imame: Muslime beten in Bern. (16. Dezember 2016)

Asylverfahren und in Gefängnissen im Fokus. Bereits haben sich mehrere Imame angemeldet, aber auch Funktionsträger anderer Religionen. Mittels wissenschaftlich fundierter Tests werden die Kandidaten abgeklopft: Welche Haltung haben sie gegenüber Frauen? Wie wortgetreu interpretieren sie heilige Schriften? Halten sie Gewalt in einem religiösen Kontext für legitim?

«In der ganzen Diskussion rund um die jihadistische Radikalisierung wird die Qualitätssicherung der Seelsorge vernachlässigt», sagt Noth. Gerade bei der Seelsorge entstünden viel Nähe und intensive Beziehungen, es sei

sehr einfach, in diesem Rahmen Leute zu beeinflussen. Deshalb seien eine seriöse Ausbildung und spezifisches Fachwissen unbedingt nötig.

Auch der Sicherheitsverbund Schweiz, bestehend aus Sicherheitsvertretern des Bundes und der Kantone, sieht in diesem Bereich Handlungsbedarf. Im Juli empfahl er als Massnahme zur Verhinderung von Radikalisierung unter anderem, eine anerkannte Ausbildung für muslimische Seelsorger zu schaffen. Mit der Weiterbildung inklusive Assessment ist nun ein erster Schritt getan. Die Anfragen, im Bereich der islamischen Seelsorge etwas



Isabelle Noth

anzubieten, seien immer drängender geworden, sagt Noth. Sie steht in Kontakt mit verschiedenen Institutionen, darunter Justizvollzugs-Behörden wie jenen des Kantons Zürichs oder dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, der bei der Seelsor-

ge mit dem Staatssekretariat für Migration (SEM) zusammenarbeitet. Dort prüft man derzeit im Rahmen eines Pilotversuchs im Testbetrieb Zürich den Einsatz von muslimischen Seelsorgern. Sie könnten dereinst in allen Bundesasylzentren eingesetzt werden. Ein Entscheid liegt diesbezüglich noch nicht vor, das SEM teilt auf Anfrage mit, die Arbeiten zur Ausgestaltung der Seelsorge in den künftigen Bundesasylzentren seien noch in Gang. Das Amt für Justizvollzug Zürich zeigt sich ebenfalls interessiert und klärt ab, ob muslimische Gefängnisseelsorger künftig eine entsprechende Ausbildung mitbringen müssen. Allenthalben ist man gespannt, wie sich die Weiterbildung und der Eignungstest bewähren.

Assessments ausdehnen

Noths Verfahren ist deshalb eine Art Testlauf. Funktioniere es, so müsse geprüft werden, ob es nicht flächendeckend für alle in der Schweiz tätigen Imame eingeführt werden soll, sagen Politiker. FDP-Nationalrätin, Doris Fiala fände dies begrüssenswert. «Klar definierte Mindestanforderungen an Imame können sinnvoll sein. Ein solches Verfahren kann Ängste in der Bevölkerung dämpfen.» SVP-Nationalrat Heinz Brand hält die Einführung eines solchen Eignungstests für wünschenswert. Er zweifelt aber daran, dass es rechtlich durchführbar ist. Und für den Tessiner CVP-Nationalrat Marco Romano wäre ein solches Assessment nur ein erster Schritt. «Wir brauchen eindeutig mehr, Kontrollen. Im Vergleich zu unseren Nachbarländern hinken wir hinterher.»